



PUBLICUM

MEISTERKAMMERKONZERTE INNSBRUCK 24|25

MUSIKMAGAZIN 03



DER NORDMÄNNER
HEIMLICHE LIEBE
Danish String Quartet

INHALT

3

BLICKE HINTER DIE NOTEN

Einführungsgespräche

4

VON DER KREATIVITÄT DES AUGENBLICKS

Benjamin Herzl, Ingmar Lazar

6

WARME LÜFTE, WÜRZIGE DÜFTE

City of Birmingham Symphony Orchestra,
Kazuki Yamada, Kian Soltani

8

FILMISCHE TRAUER AUF SAUREN KIRSCHEN

NHK Symphony Orchestra, Akiko Suwanai

10

DER NORDMÄNNER HEIMLICHE LIEBE

Danish String Quartet

12

FINE.

Von kleinen [und] großen Violen



  [meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)

Impressum: Herausgeber und Veranstalter: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altemusik.at; **Kaufmännischer Direktor:** Dr. Markus Lutz; **Künstlerische Direktorin:** Eva-Maria Sens; **Redaktion:** Christian Moritz-Bauer, Simon Lehner, Leonie Schiessendoppler; **Texte:** Christian Moritz-Bauer; **Marketing:** Anja Falch; **Fotos:** Caroline Bittencourt (S. 1, 10), Andrej Grilc (S. 2 o., 5), Marco Borggreve (S. 2 m., 6), Kiyotaka Saito (S. 2 u., 9), Schiessendoppler (S. 3), Meister&Kammerkonzerte Innsbruck Archiv (S. 3), Shirley Suarez (S. 4), Benjamin Ealovega (S. 7), NHKSO (S. 8), Library of Congress (S. 9 u.); Trotz Recherche kann es sein, dass nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden konnten, gerne gelten wir etwaige Ansprüche marktüblich ab.; **Konzeption & Design:** Citygrafic, Innsbruck; **Druck:** Alpina Druck GmbH, Innsbruck, Diese Ausgabe wurde klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatePartner.com/13973-2407-1004. Offenlegung gemäß §25, Mediengesetz: Das Magazin gibt Auskunft über die Veranstaltungen der Meister&Kammerkonzerte Innsbruck. Alle Rechte vorbehalten. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen sowie Satz- und Druckfehler vorbehalten.



Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



**INNS'
BRUCK**

Blicke hinter die Noten: Die perfekte Einstimmung auf Ihr Konzerterlebnis

Bevor der musikalische Genuss der Meister&Kammerkonzerte startet, erwartet Sie ein besonderes Präludium: die Einführungsgespräche, wo Musik und Dialog sich treffen!

Hier haben Sie die Gelegenheit, noch weiter und noch tiefer in die Welt der Musik einzutauchen und erfahren aus erster Hand spannende Hintergründe zu den Werken des Abends. Die renommierten Interpret*innen nehmen Sie höchstpersönlich mit auf eine faszinierende Reise durch Musikgeschichte, Stilrichtungen und persönliche künstlerische Sichtweisen. Dabei geht es nicht nur um Fakten, sondern auch um das Erleben von Musik in all ihren Facetten – von den Emotionen hinter den Noten bis hin zu den kreativen Prozessen der Interpret*innen.

Nutzen Sie die kostenfreie Gelegenheit, Künstler*innen persönlich zu erleben, ihre Gedanken zur Musik zu hören und auch Fragen zu stellen. Die Einführungsgespräche sind die perfekte Einstimmung auf die Konzerte – informativ, inspirierend und voller Entdeckungen!

„Was hat die
Komponist*innen
inspiriert?“

„Welche neuen
Interpretationsansätze
eröffnen sich heute?“

„Welche
gesellschaftlichen
Strömungen prägten
die Entstehung der
Stücke?“



EINFÜHRUNGSGESPRÄCHE

VON DER KREATIVITÄT DES AUGENBLICKS

Sie verstehen sich ‚wie blind‘: der Geiger Benjamin Herzl und Pianist Ingmar Lazar. Im Kammerkonzert werden die langjährigen Freunde und musikalischen Partner mit Werken von Beethoven, Brahms, Grieg, Kreisler, Pärt und Ravel brillieren.

Benjamin Herzl gehört zu jener Generation von jungen Musiker*innen, deren bis dato so verheißungsvoll laufender künstlerischer Höhenflug eine jähe Unterbrechung erfuhr, als 2020 zum ersten Mal ein pandemiebedingter Lockdown verhängt wurde. Dabei hatte alles sehr gut begonnen: 1994 in Salzburg geboren lernte er zunächst bei seinem Vater, anschließend bei Klara Flieder-Pantillon am Leopold-Mozart-Institut für Hochbegabte Studierende und debü-

tierte mit nur 13 Jahren beim Mozart-Fest in Mannheim. Konzertauftritte in Venedig, Udine und Ljubljana folgten.

2012 begann Herzl ein intensives Studium an der Wiener Musikuniversität bei Christian Altenburger. Anschließend setzte er seine Ausbildung in der Solist*innenklasse bei Julian Rachlin fort und schloss dieses Studium im Jahr 2019 ab. Bereits 2017 gab er im Rahmen der Konzerte der Internatio-

nenal Stiftung Mozarteum sein vielbeachtetes Debüt zusammen mit dem französischen Pianisten Ingmar Lazar, der ihm fortan zum musikalischen Weggenossen werden sollte. Im selben Jahr erhielt das Duo den 1. Preis der Academie de Musique de Lausanne.

In der Saison 2019/20 wäre dann schließlich eine große Österreichtournee am Programm gestanden. Leider mussten aber einige große Auftritte wie Konzerte unter der Leitung von Dennis Russell Davies im Großen Saal des Wiener Konzerthauses abgesagt werden. Andere wurden verschoben, wieder andere konnten schlussendlich doch noch stattfinden. Was blieb, war ein gewisses Maß an Unsicherheit: Wie wird es weitergehen? Wann werden wir spielen dürfen und wann nicht? Wird das Publikum zurückkehren?

„Mir kommt es beim Musikmachen vor allen Dingen darauf an, in Verbindung zu stehen, eine Verbindung zum Komponisten oder eine Verbindung zum Publikum zu haben. Ich glaube, dass dieser Dialog ein ganz wichtiger ist. Wenn dieser Dialog nicht vorhanden ist, dann passiert auch nicht dieser einzigartige Moment im Konzertsaal, auf den es ankommt.“

BENJAMIN HERZL

Mittlerweile hat der Künstler den Ball längst wiederaufgenommen und schickt sich an, von neuem durchzustarten. Erfahrungen hat er reichlich gesammelt, geblieben ist der sympathische Musiker indes ganz der alte, wie die folgenden Auszüge aus einem ORF-Portrait des Jahres 2020* unter Beweis stellen:

Benjamin Herzl wirkt sensibel und trotz seiner Herzlichkeit zurückhaltend. Sich selbst gegenüber sei er sehr kritisch, und manche Phasen seines Lebens seien immer wieder von Selbstzweifeln geprägt, so der Geiger.

„Man muss sich natürlich irgendwie ein gewisses Selbstbewusstsein aufbauen, vor allen Dingen im Konzert. Damit man eine dicke Haut bekommt und sich selbst im entscheidenden Moment motivieren kann.“

Wie sieht er sich in der Zukunft?
Wie lauten seine Pläne, seine Ziele?

„Das Wichtigste ist, dass man die Kreativität nicht aus den Augen verliert. Dann ist eigentlich alles möglich. Ich bin kein großer Freund davon, mir gewisse Ziele zu stecken, wie ‚das muss ich erreichen, das will ich erreichen, bevor ich 30 oder 40 bin!‘“

Das Leben als Musiker*in sei ohnehin ein ständiges Auf und Ab, was auch seine Vorteile habe, denn nur so könne man reifen und sich weiterentwickeln, ist Benjamin Herzl überzeugt.

Neben den Partnerschaften, die ihn im Kammermusikalischen Bereich bereits u. a. mit Imogen Cooper, Rafael Fingerlos, Julia Hagen, Reinhard Latzko, Ingmar Lazar,

Othmar Müller, Julian Rachlin, Beatrice Rana, Fazil Say oder Thomas Zehetmair zusammengeführt hat, ist für ihn in erster Linie natürlich das Spiel auf seiner „Joseph Guarnerius fecit Cremona anno 1732“ – auch bekannt als „Ex Bilotet-Guilet“ – von Bedeutung, die ihm aus der Sammlung der Österreichischen Nationalbank zur Verfügung gestellt wurde:

„Nachdem ich über neun Jahre lang auf einem zeitgenössischen Instrument gespielt hatte, war es natürlich etwas ganz Besonderes, aber auch Herausforderndes, mit diesem Instrument Kontakt aufzunehmen und jeden Tag damit zu arbeiten. Mittlerweile kann ich mir eigentlich kein anderes Instrument mehr für mich vorstellen. Irgendwie haben wir uns gefunden, worüber ich wahnsinnig dankbar bin! Allein schon, wer darauf gespielt hat: Künstler wie David Oistrach, aber auch Henryk Szeryng oder Joshua Bell. Und nun bin ich an der Reihe.“

Abseits der Musik braucht Benjamin Herzl das Baden in der Natur. Besonders in Erinnerung sind ihm die Familienurlaube am Kärntner Weißensee. Seit er klein ist, war er fast jeden Sommer und auch ab und zu im Winter zum Eislaufen und Skifahren dort.

„Die Natur gibt mir viel Kraft. Ob das wie in Weißensee ein Bergsee ist oder ein Wald. Den Abstand zum Instrument, zur Geige regelmäßig zu suchen, ist für mich sehr wichtig, fast wie eine Art Motto. Natürlich gibt es diese Tage, wo das Üben gar nicht enden will. Aber immer weiter zu tun, besonders, wenn es einmal nicht funktionieren will – das hat sich schon des Öfteren als fatal erwiesen. Da ist es viel besser, einfach rauszugehen und

„Den Abstand zum Instrument, zur Geige regelmäßig zu suchen ist für mich sehr wichtig, fast wie eine Art Motto.“

BENJAMIN HERZL



BENJAMIN HERZL

über andere Sachen nachzudenken. Ich glaube, nur so kann man sich als Musiker auch weiterentwickeln. Und das macht auch die Seele frei.“

*Ö1 Radio, Das Ö1 Konzert, 4. Februar 2020

DI 06.05.2025 · 19.30 Uhr

BENJAMIN HERZL

Violine

INGMAR LAZAR

Klavier

ARVO PÄRT

Fratres (1977/80)

(Fassung für Violine und Klavier)

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sonate F-Dur op. 24 für Violine und Klavier

„Frühlingssonate“

JOHANNES BRAHMS

Scherzo c-Moll für Violine und Klavier (1853)
(3. Satz der F.A.E.-Sonate)

FRITZ KREISLER

Rezitativ und Scherzo-Caprice op. 6
für Violine solo

EDVARD GRIEG

Sonate Nr. 2 G-Dur op. 13 für Violine
und Klavier

MAURICE RAVEL

Tzigane M. 76

Rhapsodie de concert für Violine und Klavier

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

In unserem Kammerkonzert sind Benjamin Herzl und Ingmar Lazar mit einem Rezital zu erleben, welches – nomen est omen – für das langjährige gemeinsame Musizieren mit dem Werk „Fratres“ des litauischen Komponisten Arvo Pärt beginnt und mit der „Tzigane“ von Maurice Ravel – einem Lieblingsstück Herzls – endet. Dazwischen wechseln sich Klassiker des Repertoires für Violine und Klavier mit virtuos-solistischen Einlagen, etwa der „Scherzo-Caprice“ des vielgerühmten Fritz Kreisler, ab.

WARME LÜFTE, WÜRZIGE DÜFTE

Sinneseindrücke der besonderen Art verspricht unser 6. Meisterkonzert. Für reichlich Prominenz ist gesorgt, wenn das City of Birmingham Symphony Orchestra, Kazuki Yamada und Kian Soltani ein französisches Programm zum Besten geben.



KIAN SOLTANI

Erleben Sie einen aufregenden Abend, wenn Kazuki Yamada und das von ihm seit 2023 geleitete City of Birmingham Symphony Orchestra durch ein Programm voller Tänze und fantastischer Szenen führen: Das Konzert beginnt mit der vibrierenden Energie von Hector Berlioz' „Römischen Karneval“. Die Spannung setzt sich fort, wenn der 1992 in Bregenz geborene Kian Soltani bei Camille Saint-Saëns' feurigem Cellokonzert Nr. 1 im Mittelpunkt steht. Diesem Werk, das zahlreiche kantable wie lyrische Momente zu bieten hat, folgt ein Moment von heiterer bis melancholischer Schönheit, in dem der Künstler mit persischen Wurzeln sein Publikum mit einem Vortrag der „Elegie“ von Gabriel Fauré verzaubert.

„Austausch, Verbindung, Freundschaft. Darum und um nichts Anderes geht es in der Musik.“

KIAN SOLTANI

Der zweite Teil wird schließlich zur Gänze von zwei Suiten eingenommen, die der Komponist Maurice Ravel einst aus seinem Ballett „Daphnis et Chloé“ extrahierte und zu „Fragments Symphoniques“ – „symphonischen Fragmenten“ – deklarierte: Das heute als Suite Nr. 1 bekannte Werk wurde noch vor der Uraufführung des vom Komponisten später als „Symphonie choréographique“ bezeichneten Balletts veröffentlicht. Zwei Jahre später folgte die Suite Nr. 2. In ihr wird der dritte und letzte Teil des Balletts, der von den mythologischen Findelkindern Daphnis und Chloe, ihrer Kindheit bei Hirten auf Lesbos, ihrer Trennung und ihrem gegenseitigen Wiederfinden erzählt, in unveränderter Satzfolge wieder aufgenommen.

Dem Mare nostrum, vielmehr aber noch dem daran angrenzenden Nahen bis Mittleren Osten fühlt sich Kian Soltani verbunden. Einerseits durch die Geschichte seiner Eltern – Vater Khosro kam 1974 nach Österreich um Musik zu studieren, wurde zum geschätzten Mitglied der Alte Musik- wie Weltmusik-Szene und blieb, wie auch Mutter Farzaneh, die Harfe spielte – andererseits dadurch, dass Soltani von Daniel Barenboim als Solocellist für dessen West-Eastern Divan Orchestra engagiert wurde.

Vom gemeinsamen Auftritt 2015 auf der Berliner Waldbühne schwärmt Soltani noch heute: „Ein unvergessliches Erlebnis! Vor fast 20.000 Leuten zu spielen, das erlebt man als klassischer Musiker nicht so oft, wenn überhaupt. Und als es dunkel wurde und das Publikum mit den Handys ein Lichtermeer bildete ... fantastisch!“

Der Dirigent argentinisch-israelischer Herkunft selbst scheint bei ihm einen nicht minder tiefen Eindruck hinterlassen zu haben: „Er hat ein unglaubliches Verständnis von jedem Instrument, bis in die kleinsten technischen Spieldetails!“

Barenboim war es auch, der den Preisträger des Leonard Bernstein Award 2017 bei der Einspielung seiner ersten CD „Home“ beriet. Eine Wertschätzung, die umso tiefer geht, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass dieser mit einer der größten Cellistinnen der Welt

verheiratet war: Jacqueline du Pré. „Er besitzt ja auch noch ihre beiden Celli, die er zur Verfügung stellt. Und er erzählt viel von ihr, ganz ohne Hemmungen.“

Da soll es nicht verwundern, wenn bei Soltanis Wiedergabe des Saint-Saëns-Konzerts Erinnerungen an die legendäre Aufzeichnung des Ehepaars von 1971 aufkommen – dem Jahr, als Du Pré ihre todbringende Krankheit diagnostiziert wurde. Übrigens wäre Jacqueline „Jackie“ du Pré am 26. Januar 2025 achtzig Jahre alt geworden.

DO 08.05.2025 · 19.30 Uhr
CITY OF BIRMINGHAM
SYMPHONY ORCHESTRA

KAZUKI YAMADA
 Dirigent

KIAN SOLTANI
 Violoncello

HECTOR BERLIOZ
 „Le Carnaval Romain“
 Ouverture caractéristique op. 9

CAMILLE SAINT-SAËNS
 Konzert für Violoncello und Orchester
 Nr. 1 a-Moll op. 33

GABRIEL FAURÉ
 Elégie op. 24
 (Fassung für Violoncello und Orchester)

MAURICE RAVEL
 Daphnis et Chloé
 Suiten Nr. 1 & 2 M. 57 a/b (1911/13)

Congress Innsbruck, Saal Tirol



Häufig wird eine Ähnlichkeit zwischen dem Ton des Violoncellos und der menschlichen Stimme beschworen. Selten freilich dürfte dieser Vergleich so zutreffend sein wie hier: Kian Soltanis Cello klingt tatsächlich wie die Stimme eines Baritons: rund und sonor in den Tiefen, edel in der Mittellage und mit einer herben Süße in den höheren Registern. Das prädestiniert ihn, sich den Liedern Robert Schumanns zu widmen, die er mit wunderbarer Kantabilität und Differenzierung ... ja, singt. Soltanis nobles, poetisch durchwirktes Cellospiel ist aber auch, wie in Schumanns a-Moll-Konzert, zu emotionalen Ausbrüchen in der Lage, die zugleich niemals Gefahr laufen, den Pfad der Kultiviertheit zu verlassen. Die gleichermaßen fein aufspielende Camerata Salzburg ist ihm dabei ebenso eine ideale Partnerin wie Julien Quentin in den Liedbearbeitungen.

„Seine Musik ist Poesie – nur wenige andere Komponisten sind in der Lage, so starke Assoziationen in mir auszulösen wie Robert Schumann“, schreibt Kian Soltani zu seiner ersten Schumann-Einspielung. Diese enthält – neben dem monumentalen Cellokonzert – auch von Michael Rot und Matthias Spindler orchestrierte Lieder und solche, die Soltani für sich selbst und den besagten französischen Pianisten transkribiert hat. Da werden unweigerlich Erinnerungen wach an manch verstorbene Größe des Cellospiels und des Liedesangs.

Kian Soltani, Camerata Salzburg:
Schumann
 © Deutsche Grammophon (2024)





FILMISCHE TRAUER AUF SAUREN KIRSCHEN

Das Nippon Hoso Kyokai (kurz NHK) Symphony Orchestra, das Orchester des japanischen Rundfunks und Fernsehens, genießt den Ruf, eines der besten Orchester Asiens zu sein und blickt auf eine fast hundertjährige Tradition zurück.

NHK SYMPHONY ORCHESTRA

Diese Tradition umfassten Auftritte mit Größen wie Herbert von Karajan, Igor Strawinsky und Lovro von Matačić. Auch Herbert Blomstedt, Wolfgang Sawallisch, André Previn und Paavo Järvi leiteten das Orchester. Sie alle haben den Klang eines Ensembles geprägt, dessen Leistung die britische Tageszeitung The Guardian als „fabelhaft diszipliniert, knackig und zielgerichtet, aber auch ausdrucksstark“ beschrieb. In Innsbruck wird das NHK Symphony Orchestra – gerade auf einer seiner seltenen Europa-Tourneen – mit seinem Chefdirigenten Fabio Luisi auftreten und gemeinsam mit der Geigerin Akiko Suwanai ein Programm spielen, das die Musik von Johannes Brahms, Alban Berg und einem Klassiker der japanischen Komposition, Tōru Takemitsu, vereint.

Seit der Saison 2022/23 leitet der aus Genua stammende Fabio Luisi das NHK Symphony Orchestra. Neben der Musik hegt der außergewöhnlich talentierte Künstler auch eine Leidenschaft für Düfte. So stellt er eine eigene Parfümlinie her. Außerdem ist er ein erfahrener Weltenbummler. Neben seinen Engagements in Japan ist er

auch Musikdirektor des Dallas Symphony Orchestra und Chefdirigent des Danish National Symphony Orchestra. Er tritt regelmäßig mit den Berliner Philharmonikern, dem Cleveland Orchestra, dem Teatro alla Scala in Mailand und der Metropolitan Opera in New York auf, wo er in den Jahren 2011–2017 als Chefdirigent engagiert war. Der Maestro ist aufgrund einer coronabedingten Absage im Jänner 2021 heuer zum ersten Mal bei den Meister&Kammerkonzerten zu Gast.

Schon als Teenagerin brachte die Geigerin Akiko Suwanai Preise von großen internationalen Wettbewerben nach Hause. Sie belegte den 2. Platz beim Internationalen Violinwettbewerb „Premio Paganini“ in Genua und beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel und gewann 1990 den Internationalen Tschaiowsky-Wettbewerb in Moskau. Seitdem ist sie eine der weltweit gefragtesten Geigerinnen, die von Publikum und Kritiker*innen gleichermaßen geschätzt wird. Das Violinkonzert von Alban Berg, das sie beim Innsbrucker Meisterkonzert aufführen wird, steht regelmäßig auf ihren Konzertprogrammen. Eine

„... in hiesiger Gegend werden die Kirschen nicht süß ... wenn Ihnen das Ding also nicht schmeckt, so genießen Sie sich nicht.“

JOHANNES BRAHMS
an Elisabeth von Herzogenberg

ihrer umjubeltsten Aufführungen dieses Werks fand vor laufenden Fernsehkameras beim Lucerne Festival statt, wo sie vom Gustav Mahler Jugendorchester unter der Leitung von Pierre Boulez begleitet wurde. Der österreichische Komponist schrieb sein Konzert 1935 zum Gedenken an Mannon Gropius, Tochter von Alma Mahler und des Architekten Walter Gropius, die im Alter von achtzehn Jahren an Kinderlähmung starb. In dem ergreifenden Werk, das Berg mit dem Untertitel „Dem Andenken eines Engels“ versah, kombinierte er tonale mit atonalen Elementen und bezog Zitate aus der Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“ BWV 60 von Johann Sebastian Bach ein.

Auch Johannes Brahms soll in seiner Symphonie Nr. 4 e-Moll op. 98 eine Bach-Kantate, nämlich „Nach dir, Herr, verlangst mich“ BWV 150 zitiert haben. Aus dieser ist angeblich das Passacaglia-artige Thema des Finalsatzes entlehnt. Seine letzte Symphonie schrieb der Komponist im steirischen Mürzzuschlag. Trotz der landschaftlich schönen Umgebung und einer glücklichen Lebenssituation schuf er hier 1884 eines der düstersten und schwermütigsten Werke der Gattung schlechthin. Eine Ausnahme bildet der strahlende, energische dritte Satz.

Tōru Takemitsu gilt als der bedeutendste japanische Komponist des 20. Jahrhunderts. In seinem Werk vereinen sich die Einflüsse der traditionellen japanischen Musik, europäischer Konventionen und der Avantgarde. Eine seiner lebenslangen Leidenschaften war der Film, für den er mehr als hundert Partituren hinterließ, darunter auch für das Drama „Ran“ des Regisseurs Akira Kurosawa. „Ich mag keine Dinge, die zu rein und raffiniert sind. Ich interessiere mich mehr für das, was wirklich

ist. Und Filme sind so voller Leben“, soll Takemitsu einmal gesagt haben. In Innsbruck wird das NHK Symphony Orchestra seine „Three Film Scores“ für Streichorchester aufführen, in die er Ausschnitte seiner



AKIKO SUWANAI

Partituren zu den Filmen „José Torres“ über das Leben des berühmten amerikanischen Boxers, „Kuroi Ame“ („Schwarzer Regen“) und „Tanin no kao“ („Das Gesicht eines Anderen“) einfließen ließ.

DI 20.05.2025 · 19.30 Uhr

NHK SYMPHONY ORCHESTRA

FABIO LUISI

Dirigent

AKIKO SUWANAI

Violine

TŌRU TAKEMITSU

Three Film Scores für Streichorchester (1994)

ALBAN BERG

Violinkonzert

„Dem Andenken eines Engels“ (1935)

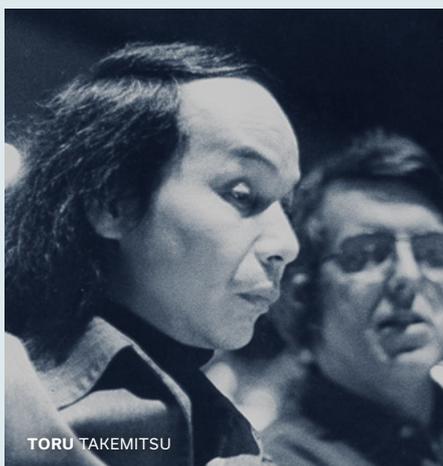
JOHANNES BRAHMS

Symphonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Congress Innsbruck, Saal Tirol

EIN JAPANISCHER MEISTER DES 20. JAHRHUNDERTS

Tōru Takemitsu wurde am 8. Oktober 1930 in Tokio geboren. Er studierte einige Jahre lang (mit Unterbrechungen) bei Yasuji Kiyose, einem Schüler von Alexander Tscherepnin, war aber weitgehend Autodidakt, was seinen höchst individuellen Stil erklärt. Die Aufführung seines Klavierstücks „Futatsu no rento“ („Lento in zwei Sätzen“) in einer



TORU TAKEMITSU

Reihe für zeitgenössische Musik im Jahr 1950 machte den Komponisten Jogi Yuasa und den Dirigenten Kazuyoshi Akiyama auf ihn aufmerksam, mit denen er die „Jikken Kobo“ („Experimentelle Werkstatt“) gründete. Dort wurden traditionelle japanische Idiome mit modernistischen Techniken kombiniert.

Das „Requiem für Streicher“ von 1957, inspiriert vom Tod seines Freundes und Komponistenkollegen Fumio Hayasaka, wurde von Igor Strawinsky gelobt und brachte Takemitsu erste Anerkennung im Ausland. Internationale Bekanntheit erlangte er schließlich 1967 mit seinem Werk „November Steps“ für Biwa (ein traditionelles japanisches lautenähnliches Instrument), Shakuhachi (eine ebensolche Flöte) und Orchester, das anlässlich des 125-jährigen Bestehens des New York Philharmonic Orchestra in Auftrag gegeben wurde. Seitdem gilt Takemitsu als einer der führenden Komponisten seiner Zeit.

Er entwarf und leitete das kugelförmige Weltraumtheater auf der Expo '70 in Osaka und hielt Gastvorlesungen an der University of California in San Diego, an der Columbia, Harvard, Yale sowie der Boston University. Außerdem war er Composer-in-Residence in Tanglewood, Avignon, Stockholm, Canberra, Aldeburgh, bei den Berliner Festwochen und anderen führenden Festivals und ist Träger zahlreicher nationaler wie internationaler Auszeichnungen wie etwa von der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik, der American Academy and Institute of Arts and Letters und der französischen Regierung („Ordre des Arts et des Lettres“ und Mitgliedschaft in der „Académie des Beaux-Arts“).

Zu seinen weiteren Auszeichnungen gehören der IMC-UNESCO-Musikpreis (1991), der Grawemeyer Award (1994) und der Glenn-Gould-Preis (1996). Takemitsu starb am 20. Februar 1996 in Tokio.

DER NORDMÄNNER HEIMLICHE LIEBE

Die Meister&Kammerkonzerte beenden ihre Saison mit einem musikalischen Highlight: Drei Dänen und ein Norweger, die die internationale Quartettszene erobert haben, werden im Großen Saal im Haus der Musik aufspielen.

Obwohl das Danish String Quartet (DSQ) scheinbar ewig jung ist, gab es sein Debüt schon vor mehr als zwei Jahrzehnten. Die drei Dänen im Ensemble – die Geiger Rune Tonsgaard Sørensen und Frederik Øland sowie der Bratscher Asbjørn Nørgaard – spielen seit ihrer Kindheit zusammen, der norwegische Cellist Fredrik Schøyen Sjölin kam 2008 hinzu. Diese Langlebigkeit bildet zweifellos die Grundlage für den Einklang des DSQ, wenn es um Ausdruck und Ziel seiner weltweit gefeierten musikalischen Unternehmungen geht.

Eine weitere Quelle für den charakteristischen Klang und das Zusammenspiel der vier Musiker liegt in ihrer geteilten Liebe zur Volksmusik. Die neue Veröffentlichung „Keel Road“ (ECM New Series) hält sich an die gleichen hohen Standards, die das Ensemble in stets zuverlässiger Weise auch auf die größten Meisterwerke ihres Repertoires und zeitgenössische Komponist*innen anwenden. „Wir sind uns

der Wirkung, die diese Musik hat, und der Möglichkeiten, die wir mit ihr haben, bewusster geworden“, sagt Sørensen. Auf der Website des DSQ gibt es eine Seite („Tunes & Trads“), auf der beschrieben wird, welche Bedeutung die Beschäftigung mit traditioneller Musik aus Skandinavien und Nordeuropa für die Musiker hat. „Keel Road“ ist die dritte Veröffentlichung, die speziell der Beschäftigung mit nordeuropäischer Folklore gewidmet ist.

Holzarbeiten und letzte Blätter

Das erste Album, „Wood Works“, erschien 2014 beim dänischen Label Dacapo und begeisterte mit bittersüßen Momentaufnahmen des alten Dorflebens, seiner Tänze, Hochzeitsfeiern und Balladen. „Für die Aufnahmen gingen wir in das wunderschöne Kirsten Kjær Museum in Nordjütland, in einem sehr abgelegenen Waldgebiet mit viel Natur rundherum“, erinnert sich Sørensen. 2017 folgte – bereits bei ECM – „Last Leaf“, ein Tonträger, der seinen Namen von

der ältesten bekannten weltlichen Liederschrift Dänemarks erhielt. Diese wurde auf dem „letzten Blatt“ des Codex Runicus aus der Zeit um 1300 ‚verewigt‘. „Wood Works‘ war eine Sammlung von Stücken, die wir ohne einen größeren Hintergedanken spielten“, so Sørensen. „Wir hatten keine Ahnung, was daraus werden würde oder wie das darauffolgende Echo ausfallen würde. Aber dann wurden wir beim Arrangieren und Organisieren der Musik ehrgeiziger.“ „Keel Road“ betrachtet er als ihre bisher kühnste Anstrengung in diesem Bereich. „Wir versuchen uns ständig weiterzuentwickeln, uns selbst herauszufordern und nicht einfach zu kopieren, was wir auf einem früheren Album gemacht haben.“



Zu den eigenen Wurzeln

Die Aufnahmen des DSQ mit traditioneller Musik des Nordens umfassen nun schon mehr als ein Jahrzehnt ihrer Geschichte. Doch die Faszination für dieses Material reicht bis zu den Anfängen des Ensembles zurück – und sogar noch weiter. Sørensens Eltern etwa lernten sich durch ihr Engagement in Volkstanzkreisen kennen. Sein Vater, der von den Färöer-Inseln im Nordatlantik stammt, zog mit Anfang zwanzig nach Dänemark und hielt dort einen Kurs im färöischen Kettentanz, der seit dem Mittelalter überliefert ist. Sørensen war es auch, der seine Musikkollegen erstmals dazu ermutigte, Volksmusik für Streichquartett zu arrangieren. Der anfängliche Impuls, diese Richtung zu verfolgen, wurde verstärkt, als Sjölin vor 16 Jahren zu dem Ensemble stieß. Wie Sørensen hatte auch der Cellist während seiner Kindheit in Norwegen dank der beeindruckenden Plattensammlung seines Vaters mit britischen und irischen Folkbands eine Vorliebe für Folkmusik entwickelt.

Aus ihrem Album „Keel Road“ spielt das DSQ in Innsbruck drei Tänze des irischen Harfenisten Turlough O’Carolan, die in mehrerer Hinsicht bestens in ein Programm aus volksmusikalisch geprägter wie verrückt-exzentrischer

Musik des 18., 20. und 21. Jahrhunderts mit Werken von Mozart und Haydn über Strawinsky und Schostakowitsch bis hin zu Caroline Shaw passen.

DO 12.06.2025 · 19.30 Uhr

DANISH STRING QUARTET

FREDERIK ØLAND

Violine

RUNE TONGGAARD SØRENSEN

Violine

ASBJØRN NØRGAARD

Viola

FREDRIK SCHØYEN SJÖLIN

Violoncello

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Divertimento F-Dur KV 138

CAROLINE SHAW

Entr’acte für Streichquartett (2011)

JOSEPH HAYDN

Andante aus Streichquartett

F-Dur op. 77 Nr. 2

IGOR STRAWINSKY

Drei Stücke für Streichquartett K19

TURLOUGH O’CAROLAN

Three melodies

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Streichquartett Nr. 3 F-Dur op. 73

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal



„Dieses Album ist eine musikalische Spurensuche über die Nordsee, eine Reise durch die Klänge der traditionellen Musik Nordeuropas, die uns von Dänemark und Norwegen zu den Färöer-Inseln und nach Irland und England führt.“

So steht es auf der Rückseite des neuen Albums des Danish String Quartets geschrieben. Das Cover zeigt den Ausschnitt einer Satellitenaufnahme der norwegischen Westküste. „Keel Road“ unterstreicht die Auffassung der Gruppe, dass „Volksweisen nicht nur ein Teil unseres Repertoires, sondern ein wichtiges Element unserer Identität als Musiker [sind]“. Subtil in den Fluss der Einspielung integriert sind neben traditionellen Stücken auch Eigenkompositionen von Rune Tonsgaard Sørensen und Fredrik Schøyen Sjölin sowie bestechende Arrangements von vier Kompositionen Turlough O’Carolans, dem legendären blinden Harfenisten aus der irischen Grafschaft Meath. Das Programm beleuchtet sowohl musikalische Verwandtschaften als auch deren nuancierte Unterschiede, denn obwohl Volksmusik in erster Linie lokale Traditionen und Geschichten repräsentiert, sei sie – so die Musiker – gleichzeitig auch die Musik von überall und allen.

Lassen Sie sich mitreißen vom Spiel der vier Herren, die auf ihren angestammten sowie zusätzlichen volksmusikalischen Instrumenten singen, klagen und das Tanzbein schwingen!

Danish String Quartet: Keel Road

© 2024 ECM Records, München



VON KLEINEN [UND] GROSSEN VIOLINEN

Setzte im vergangenen Magazin das Klavier den Schlussspunkt, so gebührt dieser Platz nun der Violine. Immerhin ist sie es, die in den letzten vier Konzerten der Saison im Duo mit Klavier, mit dem Orchester konzertierend und schließlich als „Primus inter Pares“ im Streichquartett unüberhörbar den Ton angibt.

Ganz so einfach ist es dann aber doch nicht! Denn in unserem 6. Meisterkonzert hat sich ein Cello unter die Violinen gemischt. Und es wird in gleich zwei Werken hervortreten und brillieren. Trotzdem ist die Violine im Ausklang dieses Magazins nicht falsch, wenn wir uns Stammbaum der beiden Instrumente vor Augen halten: Die **Violine** kommt aus Italien, wo man sie „il violino“ nennt. „Violino“ bedeutet übersetzt **„kleine Viola“**, wobei Viola die Abkürzung für „Viola da braccio“ ist. Dieser Begriff, von dem sich im Deutschen das Wort „Bratsche“ ableitet, diente in seiner ursprünglichen Bedeutung als eine Sammelbezeichnung für jene im 16. Jahrhundert aufkommende Familie von Streichinstrumenten. Sie wurden in Quinten gestimmt und auf dem Arm (ital. „braccio“) liegend bzw. an diesen angelegt gespielt. (Kleiner Exkurs: Die „andere“, die zuvor – aber bald nicht mehr allein – den Ton in der Familie angab, war die „Viola da gamba“, eine auf oder mit den Beinen gehaltene Viola, deren Saiten in Quartan und Terzen gestimmt waren.)

Die Urform all dieser Instrumente war also die Viola, wobei diese sowohl in der „Braccio“- als auch in der „Gamba“-Familie in allen nur denkbaren Größen vorkam. In der ersteren gab es neben dem Violino („kleine Viola“) zunächst die Viola alta („Altviola“), die Viola tenore („Tenorviola“) sowie den

Violone („große Viola“). Dieser konnte aufgrund seiner Größe natürlich nicht auf dem Arm liegend gespielt werden und fand in beiden genannten Familien Verwendung.

„Heut zu Tage wird auch das Violoncell zwischen die Beine genommen. Und man kann es mit allem Rechte auch eine Beingeige nennen.“

LEOPOLD MOZART, 1756

Zuletzt gesellte sich zur „Braccio“-Familie noch ein Instrument, das in Aussehen und Namen eine verkleinerte Form des Violone darstellt. Ins Deutsche übersetzt lautete der Name so viel wie **„kleine große Viola“** und wurde zur Zeit des jungen Leopold Mozarts sogar noch meist „alla spalla“, mittels eines Gurtes um die Schulter gehängt, gespielt: **das Violoncello.**



Zum Saisonfinale der Meister&Kammerkonzerte 2024/25 darf also sie, die „kleine Viola“, im Kreise ihrer Familie, mit guten Freund*innen, wie dem Klavier, in der Begleitung eines großen Orchesters und nicht zuletzt im Wechsel mit ihrem „kleinen großen“ Bruder, dem Violoncello, ihre Auftritte feiern. Ganz den ihr angeborenen wie erworbenen Fähigkeiten entsprechend, wird sie den Frühling besingen, ein Lob der Einsamkeit anstimmen, über den Tod eines „Engels auf Erden“ trauern und schließlich uns allen in einem mit irischem Folk gespickten Programm von Mozart bis Schostakowitsch Vergnügen bereiten.

FINE.